

»Dann haben Sie mir den Brief geschickt.«

»Das habe ich. Zweimal sogar.«

Lizzy reckte das Kinn in die Höhe. Der unausgesprochene Tadel traf sie. »Ich bin umgezogen.«

Evvie schien es nicht eilig zu haben, ihr darauf zu antworten. Sie musterte Lizzy aus schmalen Augen von Kopf bis Fuß. »Sie haben vergessen, ihre Oma darüber zu informieren.«

Lizzy senkte kurz die Lider, überrascht von dem Geruch von beißendem Essig und verdorbenen Pfirsichen, den die Frau verströmte.

*Missbilligung.*

Das war eine Gabe, über die sie verfügte. Sie las die Gerüche eines Menschen wie eine Aura, nutzte also ihre Nase, nicht ihre Augen. Die Fähigkeit hatte sich zu Beginn ihrer Pubertät eingestellt, also in der Zeit, in der bei den Moons in der Regel die Gaben heranreiften, wie Althea ihr erklärt hatte.

Anfangs hatte sie dieses Talent überfordert: wirre Düfte, die ohne Vorwarnung auf sie einprasselten und selten Sinn ergaben. Es hatte eine Weile gedauert, bis es ihr schließlich gelungen war, ihre Bedeutung zu entschlüsseln und daraus einen Vorteil zu ziehen, sie sozusagen als Radar zu nutzen, der sie vor möglichen Gefahren warnte. Doch nachdem sie Salem Creek verlassen hatte, war ihre Gabe verkümmert. Als hätte sich der Empfang abrupt verschlechtert, seit sie die Farm verlassen hatte. Nun erhielt sie wieder ein Signal – und dieses Signal war Missbilligung.

»Ich hatte es vor, aber ich ...« Ihre Stimme verlor sich. Es störte sie, dass sie sich vor der Fremden rechtfertigen wollte. »Warum sind Sie hier?«

»Ich könnte Sie dasselbe fragen.«

»Schon, aber im Moment frage ich Sie. Und da das hier das Haus meiner Großmutter ist, habe ich das Recht auf eine Antwort.«

»Ich war ihre Freundin«, antwortete Evvie rundheraus. »Wer hätte Ihnen sonst den Brief schreiben sollen?«

Lizzy neigte den Kopf zur Seite und versuchte, die fremde Frau zu lesen. Sie hatte einen eigenartigen Akzent, ihre Stimme hob und senkte sich wie die Melodie eines Liedes. Es klang schön und gebunden – und ein wenig beunruhigend. Womöglich lag das auch an den grünen Augen mit den kupferfarbenen Sprenkeln darin, deren Blick sie nur mit Mühe standhielt. »Ich habe angenommen, dass Evangeline Broussard für Altheas Anwältin arbeitet. Oder das Bestattungsinstitut. Ich hatte nicht erwartet, Sie hier vorzufinden.«

Evvie brummte. »Dann sind wir quitt, schätze ich. Warum sind Sie hier? Jetzt? Nach all den Jahren?«

Lizzy suchte nach einer Antwort, fand aber keine. Zumindest keine, die sie Evvie ohne Weiteres sagen wollte. »Es gibt ein paar Sachen von meiner Großmutter, um die ich mich persönlich kümmern wollte. Sachen, die sie mir überlassen wollte.«

Evvies Augen verengten sich erneut, aber sie sagte nichts, sondern nickte nur kurz und drehte sich um. Ihre abgetragenen UGG-Stiefel schabten über den Fußboden, als sie zur Küche lief.

Lizzy folgte ihr, und erst jetzt fiel ihr auf, dass Evvie eine von Altheas Blümchenschürzen trug. »Kochen Sie gerade?«

»Abendessen.«

Sie hob den Deckel vom Topf, in dem Suppe köchelte. Nachdem sie einen Löffel gekostet hatte, nahm sie ein Glas aus dem Schrank und gab eine Prise von dessen Inhalt in den Topf.

»Sie wohnen hier?«, fragte Lizzy, der die Wahrheit allmählich dämmerte.

Evvie wandte sich um, den Löffel noch immer in der Hand. »Das tue ich. Es sei denn, Sie werfen mich raus.«

Lizzy unterdrückte ein Seufzen. Sie war zu müde zum Streiten,

besonders mit einer Fremden. »Ich bin nicht hierhergekommen, um Sie rauszuwerfen. Ich wusste gar nicht, dass Sie hier sind. Waren Sie ... ihre Pflegerin?«

Evvie legte den Löffel weg und wischte sich die Hände an der Schürze ab. »Sie hat mich nicht bezahlt, falls das Ihre Frage ist, aber ich schätze, schon. Das tun Freundinnen ... sie kümmern sich umeinander.«

Lizzy spürte, wie ihre Wangen glühten. »Ich meinte nicht ... Es tut mir leid, ich versuche nur, das Ganze zu verstehen.«

»Haben Sie Hunger?«

Lizzy blinzelte. »Wie bitte?«

»Hunger?«, wiederholte Evvie, als würde sie mit einem besonders begriffsstutzigen Kind sprechen. »Haben Sie Hunger?«

»Ja, schon ...«

»Gut. Dann decken Sie den Tisch!«

Sie aßen schweigend am Küchentisch – ein Reisgericht mit Tomaten und Bohnen und gut gewürzt. Es war köstlich, mit einem Aroma, das Lizzy nicht kannte. Zum Glück war kein Fleisch dabei, was ihr die potenziell unangenehme Diskussion über ihre vegetarische Lebensweise ersparte.

»Sie hat mir nie gesagt, dass sie krank ist«, sagte Lizzy, als ihr das Schweigen zu viel wurde. »Sonst wäre ich gekommen.«

Evvie nickte und träufelte Honig auf eine Scheibe Maisbrot. »Das wusste sie. Deshalb hat sie es Ihnen nicht gesagt. Selbst am Schluss nicht, als ich sie angefleht habe, dass Sie mich bei Ihnen anrufen lässt. Sie war eine sture alte Dame. Genau wie Sie, hat sie immer behauptet. Und das zu glauben, fällt mir nicht schwer.«

Lizzy senkte den Blick auf ihren Teller und schob ihr Essen hin und her. Warum fühlte sie sich in Anwesenheit dieser Frau wie ein ungezogenes Schulkind?

»Sie wollte, dass Sie hier sein *wollen*.« Evvie leckte sich den Honig von den Fingern. »Da Sie das aber offenbar nicht wollten, hat sie gehofft, dass Sie glücklich sind, wo immer sie sind. So sehr hat sie Sie geliebt. Genug, um Sie ziehen zu lassen.«

Lizzy legte die Gabel weg und wischte sich den Mund ab. »Ich habe sie nicht einfach verlassen, Evvie. Ich habe studiert, genau wie ich es immer vorhatte. Ich habe nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass ich die Stadt verlassen wollte. Als ich an der Dickerson angenommen wurde, wusste ich, dass die Zeit des Abschieds gekommen war. Althea war traurig, dass ich wegziehen wollte, aber sie hat es verstanden.«

»Sie wusste, dass sie Sie endgültig verlieren würde, wenn sie versucht hätte, Sie aufzuhalten. Ich schätze, sie wusste, was sie tat, denn jetzt sind Sie ja endlich hier!«

»Warum dann der Vorwurf, weil ich weggezogen bin?«

Evvie richtete den Blick aus den kupfergrünen Augen auf Lizzy. »Das war kein Vorwurf. Zumindest nicht, wie Sie denken. Ich habe kein Problem damit, dass Sie weggezogen sind. Das verstehe ich sogar sehr gut. Mich stört, dass Sie weggeblieben sind. Alle haben das Recht, sich selbst zu finden, aber wenn ihnen das gelungen ist, sollten sie nach Hause zurückkehren, um sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und den Dingen ins Gesicht zu sehen.« Sie verstummte, schob ihren Teller weg und sah Lizzy fest in die Augen. »Aber vielleicht haben Sie sich ja noch gar nicht gefunden.«

Die Bemerkung schmerzte, was wohl auch beabsichtigt gewesen war. Aber es gab Dinge, die Evvie nicht verstand.

»Ich bin aus gutem Grund aus Salem Creek weggegangen, Evvie. Da ist etwas passiert, das ...«

»Ich weiß von den beiden Mädchen«, unterbrach Evvie sie. »Und was die Leute gedacht und gesagt haben ... Wie sie Ihre Oma be-

handelt haben. Ich weiß auch von Ihrer Mama, davon, wie sie damals im Café durchgedreht ist und gedroht hat, die ganze Stadt zu verfluchen. Wie sie ihre Sachen gepackt hat und abgehauen ist und einen Trümmerhaufen zurückgelassen hat. Ich weiß alles.«

Lizzy musste Evvie nur in die Augen sehen, um zu wissen, dass das stimmte. Sie wusste alles. Oder fast alles. »Redet man noch? Über Althea, meine ich. Glauben die Leute noch ...«

Wieder unterbrach Evvie sie. »Ich habe es nicht über Gerüchte erfahren, falls es das ist, worauf Sie hinauswollen. Ihre Oma hat es mir gesagt. Ich habe keine Ahnung, was die Leute in der Stadt tatsächlich denken, denn wann immer ich in Hörweite war, haben sie alle den Mund gehalten. Was anderes würden sie sich bei mir aber auch nicht trauen.«

Die plötzliche Intensität in Evvies Stimme überraschte Lizzy. »Warum nicht?«

»Sie wissen es besser, schätze ich.« Sie deutete ein Lächeln an und zeigte Zähne, die so weiß und gerade waren wie sauber auf eine Kette gefädelt Perlen. »Ich glaube, sie haben ein wenig Angst vor mir. In Salem Creek gibt es nicht allzu viele Gesichter wie meines.«

Jetzt musste Lizzy grinsen. Es fiel ihr nicht schwer, zu glauben, dass die Bevölkerung von Salem Creek Angst vor Evvie hatte. Sie war eindrucksvoll. Dennoch hatte sie etwas an sich, das unerklärlich tröstend war und ein seltsam vertrautes Gefühl hinaufbeschwor.

»Erzählen Sie mir von meiner Großmutter«, bat sie leise. »Wie lange war sie krank?«

»Abwasch!«

»Wie bitte?«

Evvie stand auf, und ihr Stuhl kratzte über den Eichenholzfußboden. »Wir können beim Abwaschen reden. Tragen Sie Ihren Teller rüber!«